Buchbesprechungen

Autor(en): **Böhler, Albert / H.K.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gebiete oder wirtschaftliche Kolonien wie China (bis zur Revolution. H. K.) oder der Großteil von Lateinamerika, das tatsächlich nur der Erzeugung von Rohstoffen zur Speisung der Industrien Europas und der Vereinigten Staaten dient. Ohne eine grundlegende Wandlung der Kolonialpolitik, die es den Kolonialvölkern erlauben würde, in einem Ausmaß zu produzieren, das ihre biologischen Bedürfnisse zu befriedigen vermöchte, ist es sinnlos, eine radikale Lösung des Welthungerproblems zu erhoffen. Die Kolonialvölker werden gerade solange hungrig sein, als sie ihre besten Kräfte der Erzeugung von Rohstoffen für die Ausfuhr widmen müssen, weil das Spiel der Weltwirtschaftskräfte immer darauf hindrängt, den Wert ihrer Arbeit im Interesse der industriellen Profite herabzudrücken.»

Dieses «Spiel der Weltwirtschaftskräfte», wie de Castro verhüllend sagt, dieses Walten eines brutalen kapitalistischen Ausbeutungs- und Bereicherungswillens zu überwinden, das ist Ziel und Zweck der weltweiten Freiheitsbewegung der hungernden Kolonialvölker. Noch steht in Südamerika diese Bewegung erst in ihren Anfängen. Sie hat kaum angefangen, in sozialistischer Erkenntnis die Ursachen der Massennot zu erfassen und ihre Beseitigung von der Wurzel her zu erstreben. Aber es braucht, wie die «Monthly Review» (Juli 1954) bemerkt, nur noch mehr Antikommunismus im Stil des Herrn Dulles, «und Lateinamerika wird in eine extreme Rechte und eine extreme Linke aufgespalten und die lateinamerikanische Revolution gezwungen sein, verhältnismäßig rasch die kennzeichnenden Merkmale und Formen anzunehmen, die uns von den Nachkriegsjahren in Asien her so wohlvertraut sind. Und unter solchen Umständen wird die Führung der Revolution ebenso sicher in die Hände der Kommunisten übergehen wie in China und Indochina. Die Regierung Eisenhower besteht aus gottesfürchtigen Männern, die sicher wissen, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist. Sie müssen nur noch lernen, daß der Weg zum Kommunismus mit antikommunistischen Vorsätzen gepflastert ist. Wenn sie ihre lateinamerikanische Politik nicht rasch umstellen, werden sie es bald herausfinden».

14. November *Hugo Kramer*

BUCHBESPRECHUNGEN

Eduard Bueß: «Die kirchlichen Richtungen.» Theologische Studien. Heft 36, 72 S. Evangelischer Verlag, Zollikon.

Die «Neuen Wege» haben vom Beginn ihres Erscheinens an in der Frage der kirchlichen Richtungen eine bestimmte *Stellung* bezogen. Zu dem neuen Verständnis des Evangeliums, wie es den Hauptvertretern dieser Sache geschenkt worden war, gehören von Anfang an der Kampf und das Ringen mit dem *kirchlichen Partei- und Richtungswesen* in dem Sinne, daß dasselbe *überboten* und *überwunden* werden sollte durch den von der neu verstandenen Reichs- und Christusbotschaft ausgehenden Geist.

Leonhard Ragaz hat noch im Jahre 1944 (vergleiche dazu «Neue Wege», 1944, Heft 6/7/8) diesem Anliegen mehrere Beiträge in den «Neuen Wegen» gewidmet.

Die vorliegende Schrift über die kirchlichen Richtungen sieht richtig, daß *in* und *hinter* der «Richtung», die doch auch der Ausdruck einer der menschlichen Verkündigung in verschiedenartiger Weise von dem *einen* Herrn zugeteilten *Offenbarung, Gabe* und *Dienstzuteilung* in der *einen* Gemeinde *sein* kann, auch die *Parteiung,* ja sogar *Spaltung* steht, wie im Neuen Testament selbst schon deutlich wird.

E. Bueß knüpft darum an das Aufbrechen der Parteiung in den ersten Gemeinden Christi an, wovon besonders Paulus in den ersten Kapiteln des ersten Korintherbriefes und sonst redet, und zeigt die Wurzeln dieser Erscheinung auf *. Von da aus ergibt

* Vgl. dazu L. Ragaz: «Die Bibel – eine Deutung.» Bd. VI. Die Apostel. S. 115.

sich dann eine Auseinandersetzung mit den heutigen «Richtungen», vor allem dem «Liberalismus», aber auch mit dem Traditionalismus der Positiven und den verschiedenen Ausprägungen der Orthodoxie. Auch die dialektische Theologie, der der Verfasser zugehört, wird einer redlichen Selbstkritik unterworfen, die man freilich sachlich noch weiter ausdehnen könnte. (Vgl. dazu L. Ragaz: «Reformation nach vorwärts oder nach rückwärts.») Das große Problem zum Beispiel, daß «Theologie» und «Kirche» nicht nur *Ort* der Parteiung und falschen Richtung, sondern auch ihr *Grund* geworden sind, liegt doch über allen Fragen des heutigen kirchlichen Lebens. E. Bueß streift diese Frage unter dem Hinweis auf E. Brunners Schrift: «Das Mißverständnis der Kirche», aber sie ist trotz seines Zugeständnisses – «daß unsere Landeskirchen von der neutestamentlichen ‚Ekklesia' durch eine weite Kluft getrennt sind, das steht außer Zweifel» – die entscheidende Frage in dieser Sache überhaupt. Besonders hier sollte man Zeugen wie Kierkegaard, den älteren und den jüngeren Blumhardt und nicht zuletzt Leonhard Ragaz hören, dessen Lebenskampf und Zeugnis gerade auch dieser tiefsten Not galt. Aber wie wenig ist bis jetzt sein Ruf von denen verstanden oder aufgenommen worden, die die «Kirche» so sehr betont haben, deren fundamentale Not und Fragwürdigkeit Ragaz wie wenige erkannt hat. Das hat neben und mit dem Ruf: «Los von der Kirche» zu seiner zentralen Losung von der «Erneuerung der Sache Christi» und der «neuen Gemeinde», das heißt der wirklichen und allein aus und in dem lebendigen Christus lebenden *einen* Gemeinde geführt, der das Reich Gottes geschenkt, verheißen und aufgetragen ist.

Wir schließen mit einer Äußerung von L. Ragaz, mit der sich wohl auch die Schrift von Ernst Bueß nach Sinn und Richtung zusammenfügen kann: «Wir müssen durch die Erneuerung der Sache Christi über Parteien, Richtungen, sogar Kirchen hinweg der neuen Gemeinde Christi entgegengehen, welche das Reich Gottes in der Welt und in die Welt trägt und als Stellvertreterin Gottes seine Vollmacht der Weltüberwindung und Welterlösung hat. Diese Entwicklung muß sich nicht auf demonstrative und eklatante Weise vollziehen, etwa durch formelle Auflösung der Parteien und Organisationen, sie kann und soll sich in der Einstellung auf das Eine, was not ist, von selber machen. Ohne Forcierung. Ohne «Machen». Und sie *wird* sich vollziehen.»

Albert Böhler

Laotse: Der Anschluß an das Gesetz oder der Große Anschluß. Versuch einer Wiedergabe des Taoteking von Carl Dallago. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg.

Immer schon erschien dem Schreibenden Laotses Taoteking als ein in den geheimnisvollen Tiefen der Menschengeschichte auf ebenso geheimnisvolle Weise mit der höchsten Offenbarung im Meere des Reiches Gottes verbundener Zustrom, gleichsam ein im Intuitiven, in der Weisheit gefaßter Ausdruck des Reiches Gottes.

Dieser Eindruck wurde durch die vorliegende Übertragung Carl Dallagos, den die Leser der «Neuen Wege» aus früheren Jahren als Mitarbeiter gekannt und geschätzt haben, aufs neue bestärkt und vertieft. Das Außerordentliche an diesem Eindruck ist wohl auch noch damit verbunden, daß Carlo Dallago diese Übertragung ohne Kenntnis der chinesischen Sprache, lediglich mit Hilfe einiger Übersetzungen vorgenommenen hat. Freilich hatte er eine persönliche Voraussetzung, die über die Sprachkenntnis hinausreicht, ja wie er selbst mit Recht in einem Nachwort ausführt, vor aller Sprachkenntnis liegt, den *inneren Zugang zum Anfang des Wortes* und damit verbunden die

Erkenntnis des Sinnes, der die Wahrheit zum großen *Zeichen* in Himmel und Erde ebenso wie in der Menschenwelt macht. Dieser Übertragung, die sicher keinen Anspruch macht, das letzte Wort in der gemeinsamen Arbeit am Auftrag der Übertragung solcher menschheitlicher Dokumente, wie es der Taoteking darstellt, zu sein, ist es in ungewöhnlichem Maße gegeben, zu «Ohr und Herz» zu dringen. Dallago äußert sich im Nachwort zur Übertragung darüber in folgender Weise: «Tatsache ist, daß der Taoteking mich immer tiefer in seinen Bannkreis zog. Zugleich empfand ich immer deutlicher die Unzulänglichkeit der deutschen Übertragung. So reifte in mir allmählich wie eine Frucht der Vorsatz, eine eigenmächtige Wiedergabe des Taoteking zu versuchen. Das Chinesische zu erlernen hatte ich weder Lust noch Möglichkeit; es fehlten alle äußeren Behelfe und, bei meinem Mangel an Sprachtalent, auch alle inneren Voraussetzungen zu einem solchen Entschluß. Da ich jedoch der Ansicht bin, daß der Sprache dem Rein-Menschlichen wie dem Rein-Geistigen gegenüber erst sekundäre Bedeutung zukommt – insofern die Sprache im Rein-Menschlichen wie im Rein-Geistigen nur Zeichen oder Behelf, niemals Erfüllung sein kann, und es immer Ohren erfordert, die hören, und Herzen, die aufnehmen können –, so glaubte ich mir sagen zu dürfen: ein Rein-Menschliches wie ein Rein-Geistiges müsse, wo Herz und Ohr zur Stelle sind, auch durch Mängel der Übertragung noch genügend wahrgenommen werden können.» Diese Wahrnehmung, diese *innere Wahrnehmung* eignet der vorliegenden Übertragung von Carl Dallago. So wird sie Dienst an dem Rein-Menschlichen und Rein-Geistigen, das sich aber keineswegs separiert, sondern alles in allem durchdringt.

Der Verlag Lambert Schneider hat das Bändchen in einer ansprechend schönen Weise ausgestattet, so daß wir hier eine Arbeit vor uns haben, die sich selbst in jeder Weise empfiehlt.

Albert Böhler

Allan Richardson: «Die biblische Lehre von der Arbeit.» 52 Seiten. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Diese Studie ist Ertrag, Zusammenfassung, persönliche Verarbeitung und Darstellung einer Zusammenarbeit von Bibelwissenschaftern im Auftrag einer Studienabteilung des Ökumenischen Rates der christlichen Kirchen.

In einer Reihe von Abschnitten, die zum Teil recht neue Einblicke in die biblische Anschauung von der Arbeit bieten und den fundamentalen Unterschied des biblischen zum heidnischen Denken auch in dieser Frage aufzeigen, versucht der Verfasser dieses Problem aufzuhellen. Die eigenartige Würde der Arbeit, die an der Würde der Gottebenbildlichkeit des Menschen schon im Alten Testament teilhat und die darum sowohl unter dem Segen wie unter dem Fluche Gottes steht, zeigt die reale Durchdringung des menschlichen Lebens wie der menschlichen Arbeit als einer göttlichen Ordnung und einen Gottesauftrag auf. Darum erhält der Arbeiter, der «Sklave» sein kann, schon im Alten Testament eine ganz andere Würde, die Würde von dem heiligen Gotte aus, die menschliche Würde, die ihm das Heidentum versagt.

Wichtig scheinen mir die Ausführungen über den Beruf im Neuen Testament, den der Verfasser als völlig auf das Reich Gottes bezogen darstellt, dem die Arbeit für den Lebensunterhalt ein- und untergeordnet ist. «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige hinzugefügt werden.» Aber nicht in Müßiggang, sondern: «Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!» Und durch Jesus bekommt die Welt des Arbeiters einen besonderen Glanz. Er gehört ihr an, und als «Knecht Gottes» vollendet er sein Werk, auch darin ungetrennt von seinen Brüdern, den Armen und Geringen, und seine Gemeinde beruft die Sklaven in Gottes Gemeinschaft und heiligt sie zum Tempel Gottes, worin sie ohne Unterschied mit allen ihren Brüdern zur Priesterschaft des Reiches Gottes zusammengeschlossen sind, die Gott nicht nur verherrlicht, sondern auch seine Werke in aller Welt verkündigen soll, damit die Völkerwelt in die Bruderschaft und Jüngerschaft Jesu Christi verwandelt werde.

Eine gewisse konservative Tendenz, die dem Glutstrom der neutestamentlichen Botschaft, die sich ja immer in Jesus zusammenfaßt und aus ihm sich zur Welt aus-

weitet in der Liebe Gottes, wohl nicht ganz gerecht wird, beeinträchtigt den Wert und die Gediegenheit dieser Schrift kaum, die in ihrem letzten Abschnitt die tiefe Beziehung von Arbeit und Gottesdienst in einem mehr hochkirchlichen Verständnis aufzeigt. Wir werden demgegenüber mehr das Reich-Gottes-Verständnis als das letzte Wort auch in dieser Frage, als die große kommende Erlösung und Revolution der Arbeit zu vertreten suchen. *Albert Böhler*

James Aldridge, Glühende Wüsten. Steinberg-Verlag, Zürich.

Der neue Aldridge-Roman wird so wenig Anerkennung in der «guten» Presse finden wie der früher erschienene «Diplomat» des berühmten Verfassers. Denn sein Gegenstand ist wiederum der Kampf eines «rückständigen» Volkes gegen seine einheimischen und fremden Beherrscher – diesmal ein Aufstand arabischer Wüstenstämme gegen die britischen Olimperialisten und deren arabische Helfershelfer. Dabei spielt sich im arabischen Lager selber ein menschliches Drama, ja eine Tragödie ab: die Auseinandersetzung zwischen der individualistisch-idealistischen Auffassung des Freiheitskampfes und einer sozialistisch-realistischen Zielsetzung, die schließlich durchbricht und dem Vorkämpfer der anderen Lebensanschauung, einem in T. E. Lawrences Spuren wandelnden absonderlichen Engländer, den Untergang bringt. Die herrliche Erzählerkunst Aldridges, seine lebensvoll-farbige Milieumalerei und seine Wahrhaftigkeit und Feinheit in der Charakterzeichnung ziehen den besinnlichen Leser aufs neue in den Bann und sichern dem Buch eine starke Wirkung. *H. K.*

Wir betrogenen Söhne

Wir betrogenen Söhne,
von väterlichen Annexionisten
und ludendorffischen Totalkriegern
im Knabenalter
zu den Schrecken der Materialschlachten
(Trommelfeuer, Giftgas, Massengräber!)
verurteilt –

Wir betrogenen Söhne,
vom Landesvaterverbrecher
in Mannesjahren
unters mörderische Hakenkreuz gezwungen
(O schändlichster Trug, der den christlichen Bischof
auch hier voranmarschieren ließ!) –

Wir betrogenen Söhne,
an der Schwelle des Alters,
rebellieren endlich
gegen den gottlos fortkreisenden Trug,
der nun die letzten Söhne dieses Volkes
zu betrügen sucht,
indem er unter der Maske des Kreuzfahrers
zum Freiheitskriege trommelt.